Die Töchter... ein Problem!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 22

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-502526

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Warschauer Humor

Nachdem ein russischer Gast-Dozent an der Universität von Warschau Vorlesungen über Leninismus und die neueste Moskauer Interpretation begonnen hatte, hing eines Morgens eine von ihm stammende Mitteilung am Schwarzen Brett – allerdings nicht lange, denn sie wurde bald darauf als Studentenulk entlarvt und entfernt. Aber immerhin lange genug, so daß noch heute Abschriften davon zirkulieren:

Mitteilung an alle Studenten von Professor Aleksandrow

Betrifft: Einstellung und Verhalten während der Vorlesungen

1. Studenten, die glauben Widersprüche zu früheren Interpretationen der Parteilinie entdeckt zu haben, mögen es gefälligst unterlassen, ihre Nachbarn mit dem Ellbogen anzustoßen.

2. Wenn ich ein besonders treffendes Argument in meiner Beweisführung vorbringe und die Hand erhebe, so verlangt es die Parteidisziplin, daß Beifall geklatscht wird.

3. Die Lehren Lenins entbehren jeglichen Humors. Ich verstehe deshalb nicht, weshalb Dienstags, als ich von meinen Notizen aufblickte, bei einem besonders eindrücklichen Zitat auf manchen Gesichtern so etwas, wie ein Lächeln zu sehen war.

4. Wenn die Vorteile eines Arbeitsjahrs in Fabrik oder auf dem Lande erwähnt werden, so möchte ich dieses Thema nicht als ‹zur freien Diskussion› gestellt betrachtet sehen.

5. Wenn Material herumgereicht wird, so muß ich mir verbeten, daß es mit abfälligen Randbemerkungen versehen zurückkommt. Das ist keine konstruktive Kritik.

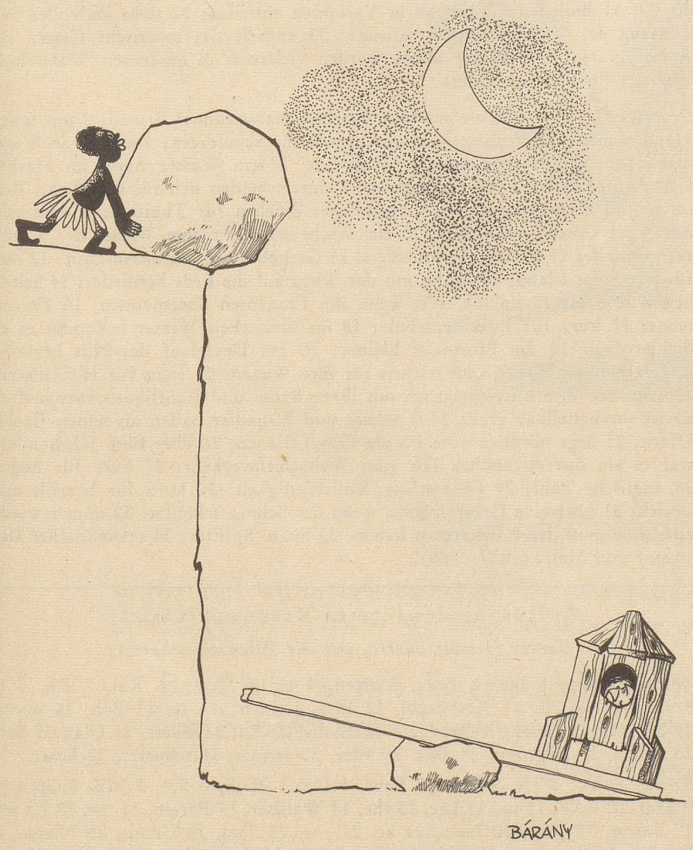
6. Es ist zulässig, daß Studenten gegen Ende der Vorlesung auf ihre Uhr sehen, aber ich empfinde es als anstößig, wenn sie dabei ungläubig den Kopf schütteln!

7. Studenten, die sich aus irgend welchen Gründen nicht enthalten können einzuschlafen, sollten am Schlusse der Vorlesung von ihren Kommilitonen geweckt werden. Es macht einen sehr schlechten Eindruck, wenn sie zurückbleiben, während alle andern schon das Auditorium verlassen haben!

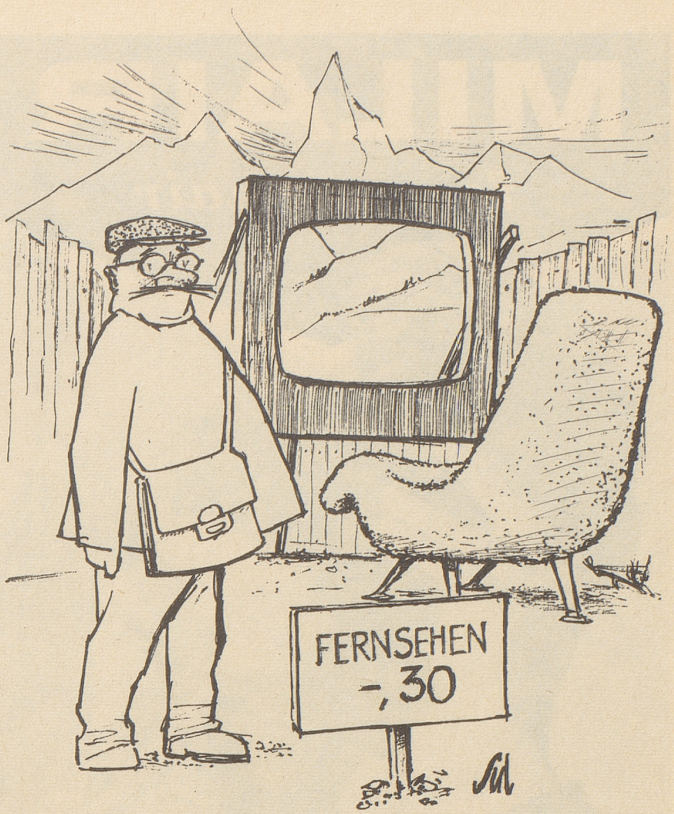
8. Jene Studenten aber, die ‹nachdenklich›, die Stirn in die Hand gestützt, automatisch erwachen, sobald ich sage: «Abschließend, möchte ich noch bemerken ...», können sich darauf gefaßt machen, daß ich diese Floskel von nun an öfters in meine Vorlesung einflechten werde!

Wie gesagt, das Original dieser Proklamation ist nicht mehr vorhanden – vielleicht ruht es wohlverwahrt in einer gut verschlossenen, rektorialen Schublade – aber das Ganze zeigt doch die unverkennbaren Merkmale jenes skeptischen Galgenhumors, wie er nur bei der akademischen Jugend der Satellitenstaaten an ihren Universitäten praktisch erworben werden kann.

Julian



Raketenversuch im Entwicklungsland



Die Töchter ... ein Problem!

‹The Daughters of the American Revolution› standen viele Jahre hindurch in hohem Ansehen – nicht nur in den Vereinigten Staaten. Das hat sich geändert. Die ‹Töchter der Amerikanischen Revolution› haben sich mit der Zeit in eine geistige Verengung hineinmanövriert, die sie nicht nur in Gefahr bringt, in völlige nationale Bedeutungslosigkeit zu sinken, sondern, was schlimmer ist, den sanften Tod der Lächerlichkeit zu sterben.

Im Jahre 1920 gaben die Mütter der heutigen Töchter das D. A. R. ‹Handbuch für den Erwerb des Amerikanischen Bürgerrechts› heraus, in dessen einleitendem ‹Willkommensgruß› der damaligen Generalvorsitzenden des Nationalvereins der Töchter der Amerikanischen Revolution, Mrs. George Maynard Minor, sich die folgenden verpflichtenden Worte finden:

Amerika ist ein freies Land. Es ist ein Land, das allen die gleichen Möglichkeiten bietet.

Und eine der Nachfolgerinnen in diesem Amt, Gertrude C. Carraway, schrieb in einer späteren Ausgabe an derselben Stelle hochgemut:

Wir haben allen Grund, auf Amerika und unser amerikanisches Bürgertum sehr stolz zu sein.

Mit Recht!
Und heute?

Auf ihrer soeben in Washington abgehaltenen Jahrestagung lehnten ‹The Daughters of the American Revolution› die Aufforderung Mr. Kennedys, des Präsidenten ihres Landes, ab, eine Erklärung zugunsten der Rassengleichheit abzugeben. Die Generalvorsitzende, Mrs. Robert Duncan, gab bekannt, die Töchter der Amerikanischen Revolution hätten nicht die Absicht, «zur Rassentrennung, sei es in positivem, sei es in negativem Sinne, Stellung zu nehmen».

Damit haben die Töchter der Amerikanischen Revolution bestätigt, daß der ihnen im eigenen Lande immer wieder gemachte Vorwurf zu Recht besteht, sich dorthin zurückgezogen zu haben, wo es heute nur noch die Stumpfen und die Feigen zu sitzen gelüstet: auf das sichere Plätzchen hinter dem Ofen.

In den im erwähnten Handbuch enthaltenen ‹Ermahnungen› an die (Neu-)Bürger der USA (es sind deren 16 im ganzen, und jede beginnt mit dem Wort ‹Niemals›) steht unter Ziffer 1:

Niemals erlaube, daß die Fahne der Vereinigten Staaten von Amerika mit Geringschätzung oder Nichtachtung behandelt wird.

Uns will scheinen, gerade das sei im April 1963 zu Washington geschehen. Die Töchter der Amerikanischen Revolution haben auf ihrer diesjährigen Tagung den vornehmsten ihrer Grundsätze wiederum preisgegeben.

Pietje